

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

139 (18.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253474)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und festlichen Feiertagen.
Inserate: die vierteljährliche Seite
10 g., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5089.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
excl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Akademie für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 139.

Sant, Dienstag den 18. Juni 1895.

9. Jahrgang.

Eine Binsenwahrheit.

Es giebt eine Menge Sätze von so ausgemachter Selbstverständlichkeit, daß man sich fast genirt, sie zu begründen oder zu verteidigen, Binsenwahrheiten, die dem kimpflichsten Verstand einleuchten müssen. Und doch werden sie von ganzen Generationen mißkannt und verleugnet, so daß die Aufklärung große Mühe hat, ihnen Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Die Zivilisation, wie sie einerseits den Menschengeist mit positivem Wissen mehr und mehr bereichert, so trübt und verwirrt sie andererseits das Urtheil und impft verkehrte Anschauungen ein, von denen der Naturmensch frei bleibt. Der Kampf gegen solche erworbenen schiefen Anschauungen nimmt vielerlei die Aufklärung weit mehr in Anspruch, als die Bekämpfung der uralten Unwissenheit, die Verbreitung positiver Geistesbildung. Hat doch ein geistreicher Mann gesagt, er habe die zweite Hälfte seines Lebens dazu verwenden müssen, den Unsinns und Wahn, den man ihm in der ersten Hälfte eingepumpt hat, wieder los zu werden. So wie die Zivilisation allerlei Uebel und Krankheiten erzeugt, die dem Menschen der Bildung fremd sind, so fährt sie auch allerlei geistige Trübsalen mit sich. Und zwar ist der Klassenkampf auch an diesen sehr stark betheiligt.

Jene weltfeindliche, mönchliche, asketische Richtung des Mittelalters, welche Entfagung und Abwendung von den Lebensfreuden predigte, mochte zwar nicht zu dem Besuche eronnen worden sein, die Ausgebühten im Jaum zu halten, sondern ist vermutlich das Ergebnis nicht tendenziöser Spekulation aus trüben Zeiten, in denen auch der Horizont der herrschenden Klassen stark getrübt und tiefer Nüchternheit und Lebensüberdruß sich ihrer bemächtigt hatten. Aber daß sie zur Verschärfung und Wädigung der Massen mit Vorliebe benutzt wurde und noch benutzt wird, ist hinlänglich bekannt. Hat doch erst dieser Tage in einem süddeutschen Landtag ein wohlgeämterter, feister Pfarrer die Arbeiter eines staatlichen Betriebes, deren geringe Löhne zur Sprache kamen, mit selbungs voller Würde auf den Himmel verhöhet.

Rechtlich verhält es sich mit den Schlagwörtern Idealismus und Materialismus, die lange Zeit in weltlich gekennnten Kreisen die gleiche Rolle spielten, wie in kirchlichen Frömmigkeit und Gottlosigkeit größtentheils noch spielen. Der Idealismus wurde die Religion des liberalen Bürgertums, besonders des deutschen, namentlich so lange die kleinstaatliche Misere währte. Angeht die politischen Zämmlichkeit und wirtschaftlichen Rücksichtigkeit wurden die materiellen Güter für saure Trauben erklärt, besonders von den hungernden Poeten, Philosophen und Schulmeistern, dagegen Wissen, Natur- und Kunstgenüsse, Tugend, Liebe, Freundschaft u. s. f. als die echten,

solichen Güter gepriesen, die allein den Menschen glücklich machen. Die materiellen Güter höher zu werthen, denn als notwendiges Uebel zum Lebensunterhalt, galt als gemein und ungebildet, als niedrige Bestimmung. Was freilich das Bürgertum seinem Augenblick abthielt, seine materiellen Interessen auf's Beste wahrzunehmen und dem Gott Kapital einen Altar um den anderen aufzurichten, einen Tempel nach dem anderen zu erbauen. Aber auch dann noch, als der Großkapitalismus auch in Deutschland sich schon mächtig emporgeredet hatte, behauptete sich im Bürgertum und seiner Literatur und Pöblichkeit die Auffassung vom braven Idealismus und bösen Materialismus, ja man warf am so lieber mit idealistischen Phrasen um sich, je rüchichtsloser der Kultus des Materiellen Alles zu überwindern begann, man hoürte dem Idealismus mit um so schöneren Redensarten, je weniger man sich praktisch von ihm beiratsen ließ; ein Jun, der die Feine'sche Satire herausforderte und den deutschen Aristophanes zu jenen unerhülligen poetischen Sarkasmen inspirierte, die idealistische Pöblichkeit und Taktlosigkeit ihm noch heute nicht vergehen hat; heute am allerwenigsten, wo die Lehre vom braven Idealismus und bösen Materialismus so gute Dienste leisten möchte gegen das kämpfende Proletariat. Ebenso wie das kirchliche Pfaffen thum den Arbeiter zurief: Seid zufrieden mit eurem von oben verhängten Loos, traget Euer Elend mit Geduld und Demuth, im Himmel werdet ihr einst reichlich belohnt werden, dort werden die Letzten die Ersten sein — so predigen ihnen die weltlichen Pfaffen. Prüf über den schänden Materialismus, der für höhere Löhne und andere materielle Vortheile seine Kräfte einsetzt. Die idealen Güter, Bildung, sind die Hauptfrage. (W: haben das wörtlich mit eigenen Ohren von einem Hirsch-Durck'schen Apostel gehört, der dafür von seinem kapitalistischen Auftraggeber gut materiell bezahlt war.) Einer der Hauptvorwürfe gegen die Sozialdemokratie war ihr verrückter Materialismus, in Wort und Schrift wurde und wird noch heute gegen denselben gewettert, wobei man sich nebenher das Tölpchenpielersüchchen leistete. Den historischen Materialismus mit dem moralischen absichtlich zu verwechseln. Von mander zum Theil sehr gelehrten Seite wurde und wird übrigens auch der letztere wegen seiner angeblichen Ueberschätzung der materialistischen Güter heruntergerissen. Die Sozialdemokratie ist ein Vandalen, die nichts Höheres kennt und schätzt als gute Löhne, hohen Verdienst, reichliches Einkommen, finanziellen Genuß (was bekanntlich die Bourgeoisie nicht thut!); der Sozialismus löst die ganze Kultur in eine „Wagenfrage“ auf, gelangt er zur Herrschaft, dann alle Wissenschaft, Kunst, Bildung, Tugend, kurz die gesammte ideale Garnitur.

Nun ist es doch aber eine Binsenwahrheit, daß alles Ideale nur geltehen kann auf materieller Basis. Der

dämmste Kerl begreift, daß Arbeiter mit schlechten Löhnen und langer Arbeitszeit mit dem besten Willen die idealen Seiten des Lebens nicht pflegen können. Und wer ein wenig Größe im Kopf hat, kann ebenso leicht begreifen, daß die höhere Kultur nur geltehen konnte, als die Produktion so weit vorgefchritten war, daß sie Ueberschüsse über den allernothwendigsten Bedarf abzuwerfen begann, und daß die ideale Kultur immer reichere Klaffen entfalten konnte, je mehr der Produktionsbetrag sich steigerte und die Mühen der Arbeit sich verminderten. Ergo ist der konstruirte Gegenfag von Idealismus und Materialismus im landläufigen Sinne eitel Wumpiß. Und indem das Proletariat für Befreiung seiner materiellen Klaffenlage kämpft, wirkt es zugleich für den Kultus des Idealen. Und mit der materiellen Befreiung der Menschheit, welche die Sozialdemokratie erstrebt, beseitigt sie zugleich die materiellen Hindernisse und macht die Bahn frei für die ideale Kultur.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, eine gut bürgerliche Autorität für unsere Anschauung anführen zu können. Es ist kein Geringerer als der preussische Finanzminister und Exkommunist Riquiel, der in seiner Rede bei der Grundsteinlegung des Elbe-Trave-Kanals den rüchternen Geist lobte, „der begreift, daß die materielle Wohlfahrt auch für die ideale Höhe und ideale Wohlfahrt Voraussetzung ist“ und den lebhaftesten Wunsch ausdrückte, daß dieser Geist im Lande immer geltehen möge. — Wir wollen diese Stelle der Riquiel'schen Rede festnageln und davon Gebrauch machen, wenn man uns wieder einmal wegen unseres „Ihröden Materialismus“ den Prozeß macht.

Politische Rundschau.

Sant, den 17. Juni.

Das Raubjunkerthum zeigte sich im preussischen Landtage einmal wieder in seiner vollen Größe. Bei Beratung des Stempelsteuergesetzes haben die Junker wiederholt Anträge gestellt, die Steuerläge zu erhöhen. Dieses Streben, mehr Steuern zu schaffen, hielt aber nur so lange vor, als es sich um Dinge handelte, bei welchen die Junker nicht in Frage kommen. Als dann der Fideikommissentwurf daran kam, beantragte Graf Rumburg-Straum: „Der Stempelrichtige ist berechtigt, zu verlangen, daß der Stempel unverzüglich gestundet und durch eine dreiprosentige, 24 Jahre lang zahlbare Rente amortisirt wird.“ Für den Antrag sprach der Besitzer von zwei Fideikommissen, Herr v. Kröcher. Er sagte u. a.: „Daß aber der Staat für Fideikommissbildungen einen Stempel erhebt, halte ich für vollkommen falsch. Er kann ja für seine Mißgewaltung entschädigt werden, aber er sollte die Fideikommissbildung nach Möglichkeit erleichtern. Daß sämmtlicher Besitz gebunden würde oder daß die Fideikommissbildung eine zu

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Kar Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

Als der Knabe, der fröhlich die Augen aufgeschlagen hatte, im warmen Raum geboren war, die beiden Mütter mit klingendem Danke sich entfernt hatten, zerstreute sich auch die Menge. „Der Junge macht vielleicht ein Glück, wenn er gut davon kommt“, sagte der alte Arbeiter, der ihn ins Wasser springen sah. „Kann schon sein“, erwiderte ein Anderer; aber nachmachen möchte ich's ihm doch nicht. Man schluck manchmal zu viel von dem Gänsewein, und das ist ungesund.“

Während dessen setzte Konrad Ruckitus seine alten Beine rüchlig in Bewegung, um zur Rucktsingel des Hausarztes Dr. Habnebusch zu gelangen. Dabei philosophierte er halblaut: „Die Welt ist am Ende, ich hab' es immer gesagt. Denn die Kinder nehmen sich schon das Leben. Und ich wiederhole: Das ist so, und wenn das so ist, dann ist es so. Ja, ja.“

II.

Der härmlichen nachtalen Nacht war ein heller, klarer Morgen gefolgt. Die milde Verdhionne durchleuchtete die jarten Gärten des großen Erbstimmers, als Dr. Habnebusch dafselbe zum zweiten Male betrat, um sich nach dem Befinden des Gekrankten zu erkundigen. Frau Sommerland hatte ihn bereits durch das Fenster erblickt und streckte ihm die Hand entgegen.

„Nun, wie geht's mit dem traurigen Probiß unserer großen Zeit? fragte der Arzt in dem ungenirten Tone eines alten Hausfreundes.

„Ich denke, wir können zufrieden sein und uns beruhigen. Er schläft mit regelmäßigen Attemzügen“, erwiderte die Gefragte.

„Galten Sie ihm nur warm, das ist die Hauptsache.“ Dr. Habnebusch hatte den etwas altmüthigen, grauen Spinderhut neben dem dicken Rohrstock auf einen Schmutztisch gelegt und nahm nun die goldene Brille ab, um die Gläser derselben zu putzen. So präsentirte er sich als ein kleiner, unterlehter Herr in den Schuigen, dessen ganzer Habitus den vernachlässigten Junggelehrten verrieth. Die Kravatte sah auffallend schief, das Anhängsel des Ueberrocks ließ die eine Seite demonstrativ über den Krageragen, und der untere Knopf am selben Kleidungsstück zeigte die bedenkliche Neigung, sich demnächt einen anderen Platz auszusuchen. Alles das übernahm man aber bei einem Blick in das Antlig des Mannes. Auf dem gedungenen Hals sah ein mächtiger Charakterkop, von dem grauen Haar gleich einer Löwenmähne umwallt. Die scharfgeschnittene Nase war groß, der Mund breit, die Augen lagen unter buschigen Brauen tief in den Höhlen — ein jener Gesichter von Bedeutung, in denen Alles edlig ist und die sich einem für ewig einprägen, hat man sie einmal nur erschaut.

Doktor Habnebusch galt in der Gegend für ein Original voller Schrüllen, dessen rüchichtslose Meinungsäußerung ebenso sprichwörtlich geworden war wie sein unverjährlcher Berliner Dialekt, dessen er sich in seinen Sprechstunden bediente. Das war seine schwächere Seite; die stärkere aber bestand in seinem Ruße als ausgedeilter Arzt, namentlich für die kleine Welt, die er überdies noch mit Sähigkeit aller Art versorgte, sobald er es für angezeigt hielt. Schon diese Thatsache dürfte den Beweis liefern, daß man es mit einem Manne zu thun hatte, der trotz seiner Schrüffelten und Absonderlichkeiten viel Gemüth und Gesäß für seinen Rucktsingel besaß; denn wer die Reinen liebt, liebt auch die Großen. Zu erwähnen ist noch, daß er der Schrecken aller jüngeren Kollegen war,

die in die unangenehme Lage gerietten, mit ihm an ein und demselben Krankenbette erheinen zu müssen. Der Tyrann in ihm zeigte sich dann in seiner ganzen Größe. Die Grobheit verwandelte sich in einen feinen Sarkasmus, mit dem er seine Diagnose rechtfertigte und die so äußerst sicher aufstretenden jungen Kerle in Verwirrung brachte.

Doktor Habnebusch war ein Duxbruder des seligen Dietrich Emanuel gewesen, mit dem ihn Jahrzehnte lange treue Freundschaft verbunden hatte; man wird also ermesen können, was für eine Rolle er im Hause spielen durfte, und es schließlich erklärlich finden, wenn er zu Frau Sommerland im Tone eines zweiten Vaters sprach. „So lassen Sie uns denn den Jungen einmal am Tage betrachten, meine liebe Frau Dora“, sagte er, nachdem er die Brille wieder den Augen angeführt hatte; dann schritt er der nächsten Thüre zu.

Sie passirten einen eleganten Korridor und gelangten zu den hinteren Gemächern des Vaterregschloßes, deren Fenster nach dem Garten hinaus lagen.

Als sie die Thür zum Krankenzimmer öffneten, bot sich ihnen ein sonderbarer Anblick dar, so daß Frau Sommerland einen leisen Laut der Verwunderung nicht unterdrücken konnte. In dem mächtig großen einseitigen Raume herrschte gedämpftes Licht. Der fremde Knabe, der vor einer Viertelstunde noch fest geschlafen hatte, hochte halb aufgerichtet im Bette, und vor ihm, seine rechte Hand fest umschlungen, sah Alwin, Dora's Sohn. Auf der Stirn des Kranken glänzte der Schweiß, und seine umränderten Augen waren groß auf den Gesellschaftler gerichtet — mit einem Ausdruck als habe für die ganze Situation kein Verständniß. Kein Zug der Freude belebte sein Gesicht, nur Furcht, gepaart mit heiliger Scheu vor der Umgebung, sprach aus ihm.

(Fortsetzung folgt.)

große Ausdehnung annimmt, wüsste ich auch nicht; aber ich bin gewiss gebundenen Besiz halte ich bei der Entwicklung unserer Staatslebens für sehr wünschenswert. Es ist gar keine Frage, daß ein großer Teil des brandenburgisch-preussischen niederen Adels, die sogenannten Junker, heute in sehr viel geringerer Anzahl bestehen würde, wenn es keinen gebundenen Besiz gegeben hätte." So unterrichtet ist wohl noch nie das Klasseninteresse der Besitzenden vertreten worden. Denn nur um Interessen Besitzender handelt es sich. Nach dem preussischen Landrecht kann ein Landgut, welches nach landesüblicher Schätzung einen Reinertrag von wenigstens 7500 Mark bringt, als Fideikommiss gestiftet werden. Dieser Reinertrag darf nicht mit Zinsen oder Abgaben, weder an Familienmitglieder noch an Freunde, belastet sein. In dem Fideikommiss können auch Gebäude, Mobilien und Kaffarbeiten aufgenommen werden. Alle diese Besitztümer werden dadurch unpfeindbar. Die bürgerliche Revolution räumte mit dieser Einrichtung auf. 1848 wurde sie in Preußen beseitigt, aber 1852 wieder hergestellt. Jetzt haben die Fideikommissbesitzer die Oberhand und darum konnte Graf Arnburg seinen Antrag stellen. Durch diese Maßregel sollten also "notleidende" Fideikommissgläubiger Zahlungsverleugnerungen und ein Geschäft von Zinsen erhalten, die z. B. bei einem Stempel von 10000 Mk. 2800 Mk. betragen würden. Der Finanzminister, der jede Stempelverabreichung bekämpfte, erhob gegen diesen Antrag einen sanften Widerspruch. Er gab aber zu verstehen, daß die Grundbesitze des Antrages, eine Erleichterung der Fideikommissbildung, der Regierung sehr sympatisch sei. Er hält es für sozialpolitisch wichtig, den Grundbesitz in einer Familie zu befestigen und ihn im allgemeinen Staatsinteresse und der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zuzuführen. Er deutete mit den bei ihm beliebten großen Gesichtspunkten eine organische Reform dieses Teiles der Agrargesetzgebung an. Sie scheint in näher Aussicht zu stehen, denn die Wendung des Ministers, daß sie in dieser Session wohl nicht mehr vorgelegt werden könne, läßt vermuten, daß in der nächsten Session eine Vorlage kommt. Dann werden wohl die Grundbesitzer, die Fideikommiss bilden wollen, sich über Fälle nicht zu beklagen brauchen. Diese angenehme Aussicht mag den Agrariern die erfolgte Ablehnung ihres Antrages verzeihen. Es konnte sich für die Ermäßigung des Fideikommissstempels außer den Konservativen keine Partei erwarman. Als grundsätzliche Gegner der Fideikommissreform oder traten nur die Preussischen auf. Die anderen Parteien scheinen für die zukünftige Erleichterung der Fideikommissbildung bereits sozialpolitisch erwärmt worden zu sein.

— Im Reichsanzeiger werden die angegriffenen Regierungsmänner kalte Wasserstrahlen nach Friedrichshagen um den Reichsminister, der nach seiner Drohenerde zu schreiten, wieder einmal an hochgradiger Erregung leidet, abzulassen. Es heißt dort nämlich im "nicht amtlichen" Teil in der Nummer vom Freitag den 14. d. M.: "In der Ansprache, die Herr v. Bismarck in Friedrichshagen am 9. d. M. an den Zentralausschuss des Bundes der Landwirthe gehalten hat, war unter Anderem von Ministern die Rede, die am Amte "leben" und sich von der Ministerpost nicht trennen könnten. Dieser Passus ist mehrfach in der Presse auf den Staatsminister v. Bötticher bezogen worden. Wie irrtümlich diese Deutung ist, ergibt sich aus der Thatsache, daß Herr v. Bötticher bereits im Februar 1890 nach zehnjähriger Thätigkeit an der Spitze des Reichsamts des Innern dem Fürsten v. Bismarck den Wunsch ausgesprochen hat, aus seinen Aemtern entlassen zu werden, und daß Herr v. Bismarck selber ihn damals im Dienste zurückgehalten hat." — Durch ein angelegentliches kaiserliches Handschreiben an den Minister v. Bötticher wird weiter dargelegt, daß dieser auch später wiederholt seine Entlassung erbeten hat, welche ihm jedoch nicht gewährt werden ist. — Die Abweisung der Annahme, daß Bismarcks Pfeile gegen Herrn von Bötticher gerichtet waren, ist an Herrn v. Bötticher, denn man gemeint war, ist für niemand zweifelhaft. Seit seinem Sturz hat Bismarck fort und fort seinem Kerger darüber Andeut gegeben, daß Staatsminister v. Bötticher im Amte bleibe; er hat sich nicht einmal getraut, die auf seine Veranlassung erfolgte Verwendung einer größeren Summe aus dem Reichsfonds zu Gunsten des Herrn v. Bötticher, bezw. dessen Schwiegeraters an die Öffentlichkeit zu bringen, um Herrn v. Bötticher zu kompensieren, während Herr Bismarck im Uebrigen über die Verwendung des Reichsfonds — Schweigen beobachtet hat, nachdem die Belege "verbrannt" sind.

— Krankhafte Einbildung scheint sich bei dem Redegreis in Friedrichshagen befestigt zu haben. Am Mittwoch voriger Woche hielt er an die ihm huldigenden babilischen Oberbürgermeister eine Ansprache, in der folgen des vorkam: "Ich gebore zu den Lutten, die Welt ist eine gute Grabkiste legen und auf ein gutes Zeugnis meiner Mitbürger. Und gerade vom entferntesten Süden und Südwesten ist mir besonders wertvoll: einmal, daß Sie sich wohl fühlen, und zweitens, daß Sie an die Galtbarkeit des Bares, so wie er ist, glauben. Das Großherzogtum Baden hat ja durch seinen Landesherren und durch die Bestimmung seiner Bewohner einen wesentlichen Antheil an der nationalen Bewegung genommen, manch mal unbedeuten, manchmal förderlich, und wir haben in Berlin warten müssen, bis die Verhältnisse in Europa, und namentlich in Deutsch-land so weit reif waren, daß wir die Waingrenze fallen lassen konnten. Baden allein in den Norddeutschen Bund aufzunehmen, war nicht möglich, wir mußten den größeren süddeutschen Block, den Bayern und Württemberg bilden, doch notwendig gleich mit herein haben und so lange abwarten, bis dies der Fall war. Es ist dies ja ein großer und schöner Akt, daß sich mir beim Abschlusse meiner politischen Laufbahn gewährt, daß nicht bloß äußerliche Einheit, sondern

auch innerliche Einmütigkeit zwischen dem Norden und Süden, zwischen Land und Stadt, zwischen Militär und Jügel herrscht. Wie ich Minister wurde, war ich allein nicht hinreichend, den Jügel durch ein Amtsvorsteher mit dem Bürger und dem Wehrmann damals bestand und der allein schon genügt, die nationale Stärke zu gefährden. Das Alles hat sich gelöst und ist gesunden und kommt so Welt mit, nicht wieder." — Das behauptet der Reichskanzler in einer Zeit, wo Süddeutschland immer energischer sich auflehrt gegen die bürsische Vormundschaft, wo der innere Jügel zwischen der preussischen Annahme und dem süddeutschen Volkseinstimmer offener zu Tage tritt, und wo hauptsächlich das preussisch-militärische System in ebenso bestiger wie berechtigter Weise seitens der süddeutschen "Blod" Deutschen bekämpft wird. Das nennt Bismarck "innerliche Einmütigkeit" zwischen dem Norden und dem Süden und "zwischen Militär und Jügel"!!!

— Die Blüthen preussischer Kultur sprachen immer lieblicher empor. Der in Slogan erscheinende "Niederdeutsche Anzeiger" theilt folgenden Fall ständiger Verhandlung eines Lehrers durch einen Amtsvorsteher mit: "Der Amtsvorsteher Wilselm v. Klinging auf Kolsig, Kreis Grünberg, hatte zum ersten Pfingstfesttag Herrn Lehrer Förderer aus Grünwald in amtlicher Eigenschaft zu sich bestellt, um von ihm Auskunft zu erhalten über den Verbleib eines Jagdbezuges, das Herr Lehrer F. von einer eigenen Jagdbezuges in Untersuchung stehenden Persönlichkeit gekauft haben sollte. Als der Nennomene der Wahrheit gemäß versicherte, daß das Bezugs nicht in seinen Händen sei und er auch nicht wüßte, wo es zu finden sei, verlangte der Amtsvorsteher von Herrn F., daß dieser seine Aussage beschreiben sollte. Herr F. lehnte dieses Ansuchen mit dem Hinweis ab, daß der Amtsvorsteher zur Eidesabnahme nicht befugt sei. Der Amtsvorsteher beharrte auf seinem Verlangen, und als Herr F. seinerseits ebenfalls bei seiner Weigerung verblieb, geriet der Amtsvorsteher in immer größere Erregung und ließ sich zu schweren Beleidigungen des Herrn F. und dessen abwesender Gattin hinreißern. Schließlich ging der Born des Herrn Amtsvorsteher so weit, daß er den Nennomene körperlich mißhandelte und blutig schlug, so daß dieser um Hilfe rufen mußte. Die Angelegenheit ist selbstverständlich bei Gericht und bei den zuständigen Behörden anhängig gemacht." — Die "Pres. Bl." hat telephonisch bei der Redaktion des "Niederde. Anz." angefragt, ob sie für die Nichtigkeit ihrer Meldung einstehen könne, und darauf hin die Antwort erhalten, daß ihre Information unbedingt zuverlässig ist und Darstellung des Vorfalls noch sehr richtigsteil für den Amtsvorsteher gehalten ist. Wir sind neugierig, was dem klugfertigen Herrn Amtsvorsteher geschehen wird.

— Babilische Landtagskandidatur. Für den Wahlkreis Rarlsruhe-Sand ist Kolb Ged in Offenburg als Kandidat aufgestellt.

— Für die Bürgerchafts-Ergänzungswahlen in Lübeck sind von unsern dortigen Parteigenossen in allen Bezirken im ganzen 34 Kandidaten aufgestellt, wobei indessen einige Doppeltkandidaturen eingerechnet sind. Die Wahlen gehen am 18., 21., 25. und 28. Juni vor sich und zwar — respektive im 4., 1., 3. und 2. Bezirk.

Cheerreich - Ungarn.
Wien, 13. Juni. Die königlichen Abgeordneten betreiben bei der Beratung des Steuergesetzes immer noch Obstruktionspolitik und reden Tag und Nacht fort. Trotz 15stündiger Dauer der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses konnte eine Abstimmung über den betreffenden Paragraphen der Steuerverlage nicht vorgenommen werden. Die Abstimmung würde, da 44 Abänderungsanträge vorliegen, über sieben Stunden dauern, falls, was als sicher gilt, die Jangschrecken auf dem Eintreten einer zehnminutenpause vor jeder Abstimmung beharren. Während der Reden der Jangschrecken kam es Nachts wiederholt zu Sturmszenen. Der tschechische Schomanel sagte, ihn esse derart vor dem Parlament, daß er lieber tschechisch spreche. Während der Rede Dute, die erst um 9 Uhr begann und die erst um 1/2 Uhr Nachts schloß, ermahnte ihn der Präsident, seine Rede nicht abzulesen. Die Jangschrecken schlugen heraus mit geküllten Häupten auf die Pulse und der Abg. Facal rief: "Das sind Hausnachschamanten!" Der Abg. Parggart schrie: "Das ist ein unverfälschter Präsident!" Diesen Worten folgte großer Tumult. Graf Compeich wandte sich gegen Parggart: "Das ist ein Wann, der sich von einem Journalisten herführen ließ! Da ist ja wie im Wirthshaus!" Schomanel rief dem Präsidenten zu: "Sperrn Sie die Thüre zu, wenn Sie nicht Ruhe schaffen können!" Das Vorgehen der Jangschrecken und Kattsemiten ist von der Majorität provoziert. Eine Beratung der Minister und Parteiführer über Mittel, um eine weitere Obstruktion zu verhindern, verließ ergebnislos.

Wien, 15. Juni. Der Wahlreformausschuss hat gestern die Spezialberatung über die Entwürfe des Submittes begonnen.

Wien, 15. Juni. Die hiesigen Bäckergesellen haben den Streik beschloffen; 800 streiken, 300 arbeiten weiter. In letzter Nacht zogen größere Kruppen der Bäckereien ihrer Werkstätten und zertrümmerten dort viele Fensterbänke. Die Polizei schritt ein und verhängte weitere Demonstrationen; es wurden 6 Verhaftungen vorgenommen.

Italien.
Rom, 14. Juni. In der gestrigen Sitzung des Finanzministers Sonnino Finanzkommission. Er legte dem Hause das Budget vor, gab ein Resumé der Anonimellen Maßnahmen, welche die Regierung einbringt und die im wesentlichen dieselben sind, welche in dem

Finanzpropos vom 10. Dezember 1894 angehängt wurden. Ohne die damals geforderten Summen auch nur um einen Centesimo zu überschreiten und ohne jegliche Emision irgendwelcher Anleihe zu schließen, das Budget für 1895/96 nicht allein im Gleichgewicht, sondern sogar mit einem positiven Ueberschuß von 6791 Lire ab. Der Minister kündigte erstens den vollständigen Abschluß des großen öffentlichen Schulbuches durch die Einstellung der Emision alter Schulbittel oder durch die Creation neuer an; zweitens eine Verminderung von 110 Millionen Lire der in Umlauf befindlichen Staatspapiere, drittens die Reform der Emisionbanken.

Rom, 15. Juni. Die sozialistische Fraktion der Kammer hat in ihrer ersten Sitzung am 11. Juni beschloffen, bei der Präsidentschaftswahl ihre Stimmen auf den gefangenen gepalenden Barbato, der bekanntlich zweimal gewählt ist, abzugeben. Der Sitzung wohnten die Deputirten Agnini, Sekretär der Fraktion, Bernini, Costa, de Martinis, Jetti, Prampolini und Saffi bei. Die Fraktion glaubt, daß auch in den Wahlkreisen, in denen de Jadic, Bosso und Barbato gewählt worden sind, bei der Nachwahl, da die Mandate für ungültig erklärt worden, Sozialisten gewählt würden.

Bei den Gemeinderathswahlen, die demnächst allgemein in Italien stattfinden, werden sich diesmal auch die Sozialisten betheiligen und zwar mit einem eigenen Programm und eigenen Listen.

Frankreich.
Paris, 15. Juni. Der Pariser Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, den hingerichteten Kommandanten ein Denkmal zu stiften; ein Gegenantrag des konservativen Breuille's, den von der Kommune abgeschlachteten Geiseln ein Denkmal zu errichten, wurde nicht in Betracht genommen.

Spanien.
Madrid, 14. Juni. Auf Cuba hat der Marschall Martinez Campos über die Anzuzugenden noch keine wesentlichen Vortheile errungen. Er muß sich darauf beschränken, das besetzte Gebiet gegen die Inzurrektion zu vertheidigen. Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Bürger vor Verletzung der Neutralitätsgesetze gegenüber Cuba warnt und die Beamten der Vereinigten Staaten instrukt, jene Gesetz auf das strengste zu beobachten und jegliche Verletzung zu ahnden. Das wird nun wenig helfen und die amerikanische Freibeutelei nicht unterdrücken.

Rußland.
Petersburg, 15. Juni. Ein kaiserlicher Ukas setzt das Rekrutenkontingent für 1895 auf 274 650 Mann fest.

China.
Hongkong, 16. Juni. Hier sind beunruhigende Nachrichten aus Formosa eingetroffen. Als das japanische Geschwader eine Reconnoissancefahrt an der Küste vornahm, feuerten die Forts von Anpeng auf einen Kreuzer, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Schwarzsiggeln nahmen eine drohende Haltung an. Die Lage der Fremden ist kritisch. Der Kommandant der englischen Flotte wurde um Hilfe angegangen. Vom Kriegsschiff "Spartan" sind Besatzsoldaten gelandet. Der Kreuzer "Rainbow" ist nach Formosa abgegangen.

Gewerkschaftliches.
— Von den streikenden Bauergesellen in Leipzig haben dem "Leipziger Anzeiger" zufolge bereits 400 bei Stadt verlassen. Das von beiden Parteien angeregte Gemerkegesetz übernahm die Vertheilung einer stillen Einigung. Demzufolge beschloß eine am 18. Juni Vormittag abgehaltene Bauerverammlung drei Vertreter in das zu bildende Einigungskomitee zu entsenden.

— Wie das "Leipz. Tagebl." ferner meldet, hat das Einigungskomitee in Sachen des Bauerausbaues den folgenden Schiedsspruch gefällt: Der niedrige Stundenlohn soll bis Ende September 44 Pf. von der bis Ende März 45 Pf. von 1. April 1896 ab 45 Pf. betragen. Die Vertreter der Parteien einigten sich dahin, die Annahme des Schiedsspruches zu empfinden. Der Kampf ist in Folge dessen so gut wie beseitigt.

— Streiklohn. Der Kampf in der Metallgewerkschaften Wagenfabrik in Göttingen, der vom 18. August des vorigen bis 18. April dieses Jahres dauerte, erforderte an wöchentlichen Unterabstützung für die Bauhelfer 7021,34 Mk., an Beihilfen für Bau und Material 459,85 Mk., an Aufwendungen für Hin- und Hinfahrt, Gerichtslohn: 1231,37 Mk., in Summa 8712,56 Mk. wozu aus Uebereinkommen 379,35 Mk. vom Zentral-Streikfonds in Stuttgart 6038,84 Mk., sonst von auswärtigen 324,19 Mk. — Der Streik der Göttinger Steinleger erforderte (einschließlich voriger Sendungen zum Streik in Königberg) 18503,52 Mk. und 191,47 Mk. Neben den den eingegangenen Geldern übrig. Aus den Kreisen des Steinlegers-Berandes sind dazu 18 835,85 Mk. beigetragen worden, in Göttingen selbst kamen von den Gewerkschaften und den übrigen dortigen Arbeiterkreisen 1938,98 Mk. ein, von anderen bethenden Gewerkschaften und Gewerkschafts-Kartellen wurden 2863,71 Mk. gegeben, die sonstigen Einnahmen (gleichfalls meist von auswärtigen) betragen 56,75 Mk. Von den Ausgaben kamen 14 367,82 Mk. auf laufende und besondere Unterabstützung, 2086,30 Mk. auf Wirthschaftsbildung, 1069,40 Mk. auf Reisegeld an Streikende.

Nus Stadt und Land.
Bant, 17. Juni. Die Eröffnung der Badefasson, die hier sonst am 15. Juni begann und zu welcher Zeit auch die Badebäder am Strand der Zibe errichtet waren, erleidet diesmal eine Verzögerung und werden noch einige Tage darauf gehen, bis man die Bäder benutzen kann, denn sie werden jetzt erst aufgebaut. Allerdings ist in Anbetracht der nach kalten Witterung, die nach den schönen und heißen Tagen eingetreten, noch nichts verläumt worden.

Bant, 17. Juni. Angeblich dürfte es sein, in der kommenden heißen Zeit zur Vorfrist beim Genuss von Fischen, die in frischem, todttem Zustande oder aber geräuchert feilgeboten werden, zu mahnen. Selbst wenn sie auf Eis liegen, gehen die todtten Fische im Sommer außerordentlich schnell in Fäulung über und das dadurch entstehende Fischgift ist noch bedeutend gefährlicher, als das Gift im getrockneten Fleische anderer Thiere. Werden dann solche bereits in Verwendung übergegangene Fische, wie Fildern etc., ge-



rüchert, so tritt durch die in dem Rauch enthaltenen Desinfizierungsstoffe, besonders Ammoniak, in dem Zerlegungsprozess...

Wilhelmshaven, 17. Juni. Der Magistrat macht mit Bezugnahme auch die einschlägige Gesetzgebung bekannt, dass für das Steuerjahr 1895/96 an Kommunalabgaben 100 pSt. der Einkommensteuer und 110 pSt. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben werden.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Die städtischen Frauenbadeanstalten am Seebeck, westlich der Kronprinzenstraße und am Deppener Fort, sind mit dem heutigen Tage eröffnet.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Die erweiterte Bahnverbindung mit Oldenburg bzw. Bremen hat auch eine vermehrte Briefbeförderung zur Folge gehabt, was faun allgemein bekannt sein dürfte.

Wilhelmshaven, 17. Juni. (Von der Marine.) Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist die Kreuzergregatte „Prinzess Wilhelm“, Kommandant Korvettenkapitän v. Holzendorff, am 15. d. Mts. in Hongkong eingetroffen.

Kopperhorn, 17. Juni. Am Mittwoch soll bei Herrn Weder eine Einwohnerversammlung stattfinden, um über die Gründung eines Bürgervereins für die Ortschaft Kopperhorn, soweit dieser Theil der Gemeinde Neuenbe zugetheilt, zu verhandeln.

Oldenburg, 16. Juni. Die Gesamtentnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Mai 1895 528 504 M., im Mai 1894 507 584 M., Mehreinnahme 1895 20 920 M., vom 1. Januar bis Ende Mai 1895 2 344 394 M.

Oldenburg, 16. Juni. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, die Fallschmünger, die hier nachgemachte Thalerstücke mit dem Bilde des Königs von Preußen und der Jahreszahl 1866 ausgegeben, zu erwischen.

Riel, 15. Juni. Der Aviso „Kaiserlicher“ ist auf der Fahrt von Riel nach Brunsbüttel bei Lobitzkrug im Rudersee auf Grund gerathen.

Riel, 15. Juni. Die spanische Regierung hat bekanntlich eine Beschreibung von sechs für Cuba bestimmten Kanonenentwürfen ergehen lassen.

Riel, 15. Juni. Wegen eines Artikels in der „Schlesl. Hoch. Volks-Ztg.“: „Die Jungfrau des Meeres“, war der verantwortliche Redakteur des Blattes, Recour, zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

Herr v. Richthofen in der Animirkeipe. Der verlorbene Polizeigewaltige von Berlin liebt es, so schreibt der Korrespondent eines Berliner Blattes, hin und wieder in späterer Abend- oder Nachtstunde, wie bereits Harun al Raschid in der Kalifenstadt, die dunkleren Lokale seines Reiches zu besuchen, um dort seine Studien zu machen und die Schattenseiten des Berliner Lebens persönlich in Augenschein zu nehmen.

Vermischtes.

Herr v. Richthofen in der Animirkeipe. Der verlorbene Polizeigewaltige von Berlin liebt es, so schreibt der Korrespondent eines Berliner Blattes, hin und wieder in späterer Abend- oder Nachtstunde, wie bereits Harun al Raschid in der Kalifenstadt, die dunkleren Lokale seines Reiches zu besuchen, um dort seine Studien zu machen und die Schattenseiten des Berliner Lebens persönlich in Augenschein zu nehmen.

Dirnen. Statt aller Antwort ging sie wieder an das Buffet, frante in einer der Schlabaden herum und reichte mir sodann eine Photographie. „Der war's“, sagte sie, „der Polizeipräsident! Wir wissen, daß er manchmal heimlich inspiert, und da haben wir uns seine Photographie angeschafft damit wir ihn gleich erkennen. Was der sich freuen wird, wie vorchriftsmäßig es bei uns zugeht!“

Mittel gegen die Kleptomanie (Stehljudi) nobler Frauen. Eine für die Schuldige war höchst unangenehme, für die Zuschauer aber äußerst besorgniserregende Szene spielte sich kürzlich auf dem Wochenmarkte zu Posen ab.

Berechnungen.

Disturktklub. Dienstag, den 18. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: bei Held, Grenzstr. Verband der Dachdecker. Mittwoch, 19. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Neubremen. Metallarbeiter-Verband. Mittwoch, den 19. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der Arche. Holzarbeiter-Verband. Sonnabend, den 22. Juni, Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Weilschmidt.

Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Dittung.

Für den Parteifonds erhalten: Gesamtheit beim Rücktritt 9 Mat. Die Reaktanten.

Schwasser.

Dienstag, 18. Juni Vorm. 8,50 Nachm. 9,11

Advertisement for Wulf & Francksen, featuring a logo and a table of bed prices (Einschläfige Betten Nr. 8, 10, 10b, 11, 12).

Advertisement for Wwe. D. Reil, including a notice about a business partner's departure and rental information for furnished rooms.

Advertisement for Schiff Metta Heikelina, featuring a notice about the best piece of coal and a search for a roommate.

Blumentöpfe

in großer Auswahl und jeder Größe empfiehlt

J. Herbermann,

Wilhelmshaven, Kaiserstr. 55
Neubremen, Grenzstr. 50.

Empfing und empfehle von heute ab:

echtes Bremer

Doppel-Braunbier

3 Flaschen 25 Pf.

K. Herbers, Bant.

D. Breske, Bant,

Neue Wilh. Str. 28.

Größte Auswahl feinerer Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Anzüge von 10 Mk. an.

Knaben- und Jünglings-Anzüge von 2,25 Mk. an.

Einzeln Jacketts v. 6,75 Mk. an.

Hosen in Kammgarn und Buckstirn von 2,50 Mk. an.

Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit.

Empfehle noch schönen

Sauerfohl.

Johannes Arndt, Bant.

Billig zu verkaufen

ein sehr wenig gebrauchtes

Hochrad.

Bernh. Dirks.

■ Trocken ■

geräuchert. Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken per Pfund 65 Pfg.

empfehle **E. Langer,**
Neuestraße 10.

Gebrauchte Fahrräder

werden in Tausch angenommen bei

August Jacobs,
Uhrmacher.

Zu verkaufen

eine junge milchgebende Ziege.
Nordstraße 17.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

**Schwarze
Trieot-Taillen**
à Stück
1,50 Mark.

Öffentliche Einwohner-Versammlung

am Mittwoch, 19. Juni 1895,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Gasthof „Cap Horn“ (G. Decker) in Kopperhörn.

Tages-Ordnung:

1) Gründung eines Bürger-Vereins in Kopperhörn (Neuender Theil). 2) Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Bewohner des Neuender Theils von Kopperhörn freundlichst und dringend eingeladen. Denn es ist nachgerade nothwendig geworden, daß die Einwohner dieses Theiles der Gemeinde Neuende die Interessen der Ortschaft wahren.

Der Einberufer.

Im Reste-Ausverkauf

sind noch vorrätzig:

Damen-Hemden aus starkfäd. Hemdentuch, Stück 1,— und 1,25 Mk., früher 1,40 und 1,75 Mk.

Damen-Hemden aus feinfäd. Hemdentuch, Stück 1,50 und 1,75 Mk., früher 2,— und 2,30 Mk.

Damen-Hemden aus feinfäd. Madapolam, mit vierreihiger Raffte mit Handlanquette und Grätenstich verziert; sehr beliebtes eleg. Façon, pr. St. 2,50, früher 3,50 Mk.

Überhemden, ausgerüstet, mit prima Leinen-Einsatz, Stück 2,20 und 3 Mk., früher 3 und 4 Mk.

Manns-Hemden aus gestr. dw. Flanell, im Herrenlerdirt, St. 0,80, 1,20, 1,40 Mk., früher 1,35, 1,60, 1,80 Mk.

Janssen & Carls,

56 Bismarckstraße 56.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich mich hier selbst, **Banterstraße 11**, als

Schneidermeister

etabliert habe. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten und bitte bei Bedarf mein Geschäft freundlichst berücksichtigen zu wollen. Ich werde bemüht sein, durch Lieferung guter sauberer Arbeit bei reeller Bedienung mir die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben.
Wilhelmshaven, den 16. Juni 1895.

H. Kohrs, Schneidermeister.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Spezial-Abtheilung

für

Damen-Konfektion.

Von heute ab werden sämtliche Regenmäntel, Promenadenmäntel, Capes, Kragen, Jackets in schwarz und farbig **bedeutend unter Preis ausverkauft.**

Zu verkaufen

eine schöne milchgeb. Ziege.

Bant, Nordstraße 11.

6 junge Jagdhunde

sind unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

H. Kathmann,
Börsestr. 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.

Große allgemeine Geflügel-Ausstellung

Bant.



Der Termin für den Schluß der Anmeldungen zu der am 30. Juni, 1. u. 2. Juli stattfindenden großen allgemeinen Geflügel-Ausstellung zu Bant

ist auf

Sonnabend den 22. Juni cr.

festgesetzt. Angemeldete Stämme von 1,1 sind bezüglich der Prämierung gleichberechtigt mit 1,2. Standgeld für Junggeflügel beträgt pro Käfig 2 Mk., das Standgeld für angemeldetes Geflügel der Markttheilung beträgt pro Käfig 1,50 Mk. Anmeldebogen sind bei Herrn Thierarzt Biegfeld in Bant zu haben.

Der Vorstand des Vereins für Geflügelzucht, Bant.

Unf. Freund Karl Nothe

zum heutigen Wiegensfest ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Dorfstraße wackelt. Ob er sich wohl was merken läßt. Die durstigen Freunde.

Frische Grabsbutter

pr. Pfd. 85 Pf. empfiehlt

Ed. Janssen,
Neubremen.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Grosse

Damenhemden

Stück 60 Pf.

Extra große

Damenhemden

Stück 80 Pf.

in vorzüglicher Qualität sind wieder vorrätzig.

Violin- und Gesang-Unterricht

ertheilt streng und gewissenhaft

F. Fogtmann, Musiker,
Banterstraße 2.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr starb unter liebes kleines Töchterchen

Minna

im Alter von 1 Jahr 7 Mon., was wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Bant, den 17. Juni 1895.

Günther Vorchers und Frau,
Vermina, geb. Tooren,
nebt Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, Genossenschaftsstr. 19, aus statt.